

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 6

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 6

Basel, 6. Februar

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande, nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe**.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Plewna. — Der Infanterie-Angriff. — Eidgenossenschaft: Provisorische Auflösung bestehender und Aufstellung neuer Infanterie-Einheiten. Telegraphische Postanweisungen an Truppen im Felde. — Ausland: Italien: Die Reorganisation der Feldartillerie. — Niederlande: Verlängerung der Dauer des Dientes in der Territorialarmee.

Dieser Nummer liegt bei:
**Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1915 Nr. 1.**

Der Weltkrieg.

V. Die weitere Entwicklung im Westen bis zu den Kämpfen in Flandern.

Nach den Kämpfen an der Marne sollte es auf lange Zeit bei dem Frontverlaufe bleiben, der im vorigen Abschnitte festgelegt worden ist. Auf französischer Seite setzte dann das unleugbare Bestreben ein, den rechten Flügel der Deutschen von der Gegend um Arras her zu umfassen. Dies führte in erster Linie zu lebhafteren Kämpfen bei Roye. Nach und nach dehnte sich dann die beidseitige Front aus bis gegen Arras.

Allerdings sind diese Frontverlängerungen oder, wenn man anders will, das französische Umfassungsmanöver und die deutschen Gegenoperationen nicht so rasch gegangen, wie man sich dieses gern vorgestellt hat. Wir sind in diesen Beziehungen noch allzusehr an die Verhältnisse von 1870—71 und die hieraus abgeleiteten Anschauungen gefesselt. Das ist auch ganz begreiflich, denn wir sind in diesen Anschauungen geschult und in ihren Gesichtspunkten erzogen worden. Da fällt es denn immer schwerer sich von solchen Dingen zu emanzipieren und in eine neue Sphäre einzuleben.

Die Verhältnisse liegen heute ganz anders als vor 44 Jahren. Frankreich hat seine Ostgrenze mit einem dichten Festungs- und Fortsgürtel umgeben. Zum Niederringen einer derart befestigten Front bedarf es schwerer Geschütze mit massenhafter Munition. Das Heranschaffen beider und das Ersetzen der letztern erfordern Zeit. Als 1870 die kaiserlichen Heere aus dem Felde geschlagen oder in die Festungen eingeschlossen waren, mußten für einen fernern Widerstand zuerst neue Truppen aufgestellt, ausgerüstet und eingedrillt werden. Heute verfügt man über eine zahlreiche, trefflich equipierte und stark eingerahmte Reservearmee, die

Anmerkung. Bei dem Abschnitt „Die ersten Unternehmungen zur See“ ist die Zahl 5 durch III, bei dem Abschnitt „Die Kämpfe an der Marne“ die Zahl 6 durch IV zu ersetzen.

beinahe zu gleicher Zeit auf den Beinen sein konnte wie das aktive Heer. Sodann standen auf beiden Seiten nicht so große Massen zur Verfügung, wie solche heute verfügbar, zu bewegen und zu verpflegen sind.

Die Signatur der Kriegführung des 20. Jahrhunderts ist ein Vorgehen in breiten Fronten. Das kann man sich gestatten, eben weil man Massenheere zur Hand hat. Man ist dazu gezwungen, um möglichst viele Gewehre und Geschütze zur Wirksamkeit zu bringen und nicht brach liegen zu lassen. In den Augusttagen von 1870 sind die Deutschen von verschiedenen Grenzpunkten aus mit drei Armeen in Frankreich eingerückt. Dieses Einrücken erfolgte nicht in breiter, fast zusammenhängender Front, sondern derart, daß die Vorrückungslinien ähnlich wie 1866 im Kriege gegen Oesterreich in einem gewissen Punkte zusammenliefen. Von den drei Armeen haben sich nach Spichern zwei zu einer Front vereinigt, während die dritte Armee, die des damaligen Kronprinzen Friedrich von Preußen, dem bei Wörth geschlagenen Heere Mac-Mahons folgte. In den diesjährigen Augusttagen sind nicht weniger als sechs deutsche Armeen gegen Frankreich vormarschiert und standen dann zwischen Somme, Oise, Aisne und Maas, oder von Arras über Roye-Noyon, Reims, Verdun und Nancy, denen zum mindesten ebensoviele Heeresgruppen gegenüberstanden.

Solche Massen erschweren aber die Leitung und sämtliche Bewegungen. Eine Front von 400 km läßt sich trotz Kraftwagen, Telephon, drahtloser Telegraphie und Flugzeugen nicht mehr so leicht meistern, als dies noch 1870 möglich war. Von Wellington wird erzählt, daß er in der Schlacht von Waterloo, als ihm das Eingreifen der Preußen auf seinem linken Flügel sichtbar wurde, seine ganze Schlachtfrent durch das Winken mit seinem weißen Taschentuch zum Sturm gegen die Franzosen in Bewegung gesetzt habe. Die Fronten heutiger Massenheere sind nicht einmal mit dem Winken eines Leintuches dem Führerwillen gefügig zu machen.

Mit der Zunahme der Massen und der Frontausdehnung ist naturgemäß auch der Weg für Umfassungen und Umgehungen gewachsen. Diese müssen von weiter rückwärts angesetzt werden. Müssen die dafür bestimmten Truppenteile der

Front entnommen werden, so sind ebenfalls große Umwege zu machen. Innerer gilt es daher große Räume zu durchmessen und das beansprucht, selbst wenn günstigen Falls die Bahnlinien benützt werden können, einen ansehnlichen Zeitaufwand. Man muß sich daher gar nicht wundern, wenn die von den Franzosen gegen den rechten deutschen Flügel angesetzte Umfassung nicht sofort ausgereift war oder erst nach und nach zur Wirkung kam.

Ein Gleiches trifft zu für die deutschen Gegenmaßnahmen. Hier mußte wohl noch mehr Beinarbeit geleistet werden, wenn nicht Bahnlinien bis in die nächste Nähe benutzbar waren.

Bei diesen Umgehungs- und Umfassungsversuchen sind auf beiden Seiten starke Kavalleriemassen in Tätigkeit gesetzt worden. Trotzdem kam es zu keinen großen Aktionen und Attacken. Ihre Tätigkeit war ja eine mehr vorbereitende. Sie erkundeten des Gegners Stellungen, verschleierten und sicherten die eigenen Bewegungen und nahmen vorläufig Punkte in feste Hände, die für die nachfolgenden Truppen aller Waffen von Bedeutung waren. Ihre Aufgabe war es namentlich, weitvorgeschoebene Ausschiffungspunkte aus der Eisenbahn so zu decken, daß ein ungestörter Auslad stattfinden konnte. Das geschieht bekanntlich in vielen Fällen zweckmäßiger mit dem Karabiner in der Hand als mit dem Säbel in der Faust.

Selbstverständlich kann auch hier nicht auf alle Einzelheiten der gegenseitigen Umfassungsoperationen eingetreten werden. Ebenso wenig ist es möglich oder nur nützlich das tägliche Wachsen, Gedeihen oder Mißlingen dieser gewissenhaft zu registrieren. Einmal sind Details über alle diese Bewegungen vorläufig noch schwer oder gar nicht zu haben. Wären sie auch zu haben, so müßte ihre einzelne Aufzählung, Beschreibung und Ausmalung eher verwirrend als aufklärend wirken. Zudem würde der Raum, den sie beanspruchten, in keinem Verhältnis stehen zu dem Nutzen den sie bringen könnten. Man begnügt sich daher wieder damit übersichtliche Angaben über den Abschluß einer bestimmten Lage zu bringen. Von diesen Angaben aus sind dann die weiteren Operationen, die später folgten, leichter zu begreifen und einfacher zu erklären.

Ungefähr gegen die Mitte des Monats Oktober finden wir die französische Reiterei nördlich von Arras in der Gegend von Hazebrouck bis Béthune, also in einer Front von etwa 25 km. Ihr gegenüber stehen die größten Teils aus Kavallerie bestehenden deutschen Streitkräfte in der Front Bailleul-Estaires-La Bassé. Diese Linie ist nach Westen gewendet. Estaires liegt an der Lys, Bailleul an der belgischen Grenze und La Bassé etwa 15 km südlich Estaires an einem Wasserlaufe, der der Lys parallel läuft. Die beidseitigen Kavallerien standen sich somit 20 km, westlich von Lille gegenüber. Bei der deutschen Kavallerie befand sich auch Infanterie, wahrscheinlich Jägerbataillone und Maschinengewehr-Abteilungen. Auf französischer Seite dürften Radfahrerformationen und reitende Batterien, aber ebenfalls Maschinengewehre vertreten gewesen sein.

Die Stellung von Lille war nach heftigem Kampfe mit einem französischen Territorialdetachment von einem deutschen Armeekorps besetzt worden. Das heißt mit andern Worten: Aus östlich-nordöstlicher Richtung ist eine deutsche Heeresbewegung im

Gange, die sich gegen die französische Umfassung des rechten deutschen Flügels richtet; ihre Kavallerie- und Infanteriespitzen stehen bereits 20 km westlich von Lille, ein Korps hat die Gegend von Lille erreicht.

Aus dieser Lage heraus entwickelte sich dann eine Reihe von höchst blutigen und hartnäckigen Kämpfen, die man unter dem Namen die Kämpfe in Flandern zusammenfassen kann und die den Gegenstand eines besondern Kapitels bilden werden. Wollten die Deutschen so rasch als möglich am Ufer des Kanals und der Nordsee Fuß fassen, um sich hier eine Basis für weitere Unternehmungen namentlich gegen England zu sichern, so lag es in ihrem Interesse, dies möglichst rasch zu bewerkstelligen. Aus diesem Grunde hatte man allen Anlaß Antwerpen in möglichst kurzer Zeit zu bewältigen, weil man an Antwerpen nicht vorbei konnte und in dem Belagerungskorps von Antwerpen eine namhafte Zahl Streitkräfte zu weiterer Verfügung frei wurde. Geling es hier oben im Nordwesten den Franzosen und Engländern im Umfassungsrennen auch nur eine Nasenlänge vorzuzukommen, so hatte man alle Aussicht auch im Finish Sieger zu bleiben und zudem noch den Feldzug, wenigstens im Westen, in kürzerer Frist zu beenden, als nach den Ereignissen an der Marne zu hoffen war. Andererseits mußte den Franzosen aber vor allem den Engländern alles daran gelegen sein, die Strecke zwischen Arras, Lille und dem Meere so frühzeitig und so fest als möglich zu sperren. Wie sich das alles vollzogen hat, bildet eines der interessantesten Ereignisse des ganzen bisherigen Krieges.

Von den Ereignissen, die sich, von Arras bis an unsere Grenze, in dieser Periode des Krieges abgespielt haben, ist nur erwähnenswert, daß an der Aisne, im Argonnenwald und an den Maashöhen, in den Vogesen und im Elsaß heftige Angriffe und Gegenangriffe stattgefunden haben, die aber auf die allgemeine Lage ohne Einfluß geblieben sind.

—t.

Plewna.

Man war schon während des mandschurischen Krieges im höchsten Grade von der Widerstandsfähigkeit der feldmäßigen Befestigungsanlagen überrascht und wundert sich heute geradezu darüber, daß die offene Feldschlacht dem Stellungskrieg den Platz geräumt hat, dem Stellungskrieg gegen improvisierte Anlagen. Dabei vergißt man nur zu leicht, daß „die unvorbereitete Festung“, wie Skobelev sie in seinen Erinnerungen nennt, bereits 1877 eine große Rolle spielt und daß „die 4 Plewna“ Angriffe darstellen gegen eine erst im Laufe des Feldzuges gewordene Festung. Es ist deshalb gar nicht uninteressant, sich heute wieder daran zu erinnern und sich die Ereignisse jenes denkwürdigen Abschnitts der Kriegsgeschichte vor Augen zu führen. Dabei dient uns ein eben in neuer Auflage erschienenenes trefflich geschriebenes Buch aus dem Verlag von Robert Lutz in Stuttgart, das den Titel führt „Unter dem roten Halbmond. Erlebnisse eines Arztes bei der türkischen Armee im Feldzuge 1877/78 von Dr. med. Ryan.“ Der Verfasser, ein junger australischer Arzt, machte den Krieg zuerst unter Ghazi Osman Pascha, dem „Löwen von Plewna“, mit und ging dann später nach Erzerum, wo er Zeuge des entsetzlichen Winterfeldzuges wurde.